

Fortsetzung von Seite 17

## «Es gibt keine Zweitklass-Christen»

**Kötter:** Die Meisten treten anonym aus. Bei Menschen, zu denen wir eine Beziehung haben, fragen wir persönlich nach. Hier müssen wir das Gespräch suchen, weil wir uns selbst dann durch den Austritt infrage gestellt fühlen. Kirche ist schliesslich ein Kommunikations- und Beziehungsgeschehen.

**Rickli:** Seit Jahren ist die Kirche im Wandel. Früher mussten wir in die Kirche gehen, heute geht die Kirche zu den Menschen. Diese Tendenz ist deutlich spürbar, wenn auch vielen nicht ganz bewusst.

### Hat es die Kirche verschlafen, die junge Generation für sich zu interessieren?

**Kötter:** Wer in jungen Jahren eine gute Erfahrung in der kirchlichen Gemeinschaft gemacht hat, tritt nicht so schnell aus. Auch bei den Eintretenden handelt es sich oft um junge Menschen zwischen 20 und 30 Jahren. Viele von ihnen merken, dass nur Party und Fitnessstudio nicht reichen, um ein erfülltes Leben zu führen.

### Während der Coronapandemie ist die Anzahl der suizidgefährdeten Jugendlichen markant angestiegen. Was tun die Landeskirchen?

**Kötter:** Wir haben bereits reagiert und werden sofort einen Antrag beim Kanton stellen, um in den Schulen seelsorgerisch aktiv sein zu dürfen, wie es bereits im Kanton Freiburg der Fall ist. Junge Leute halten diese Isolation nicht mehr länger aus. Das ist eine extrem grosse Belastung für sie.

### Wie begegnen die Landeskirchen Menschen mit Migrationshintergrund?

**Kötter:** Wir haben vermehrt Anfragen von Menschen mit Migrationshintergrund, ob sie Räumlichkeiten mieten könnten. Sie suchen nach der eigenen religiösen Identität und möchten sie aktiv leben. Die Zwingli-Kirche ist als ein Ort für viele Gemeinschaften ein gutes Beispiel dafür. Wir müssen die plurale Religionsgemeinschaft annehmen und akzeptieren. Ohne Religionsfrieden gibt es keinen Weltfrieden. Die Landeskirchen investieren daher viel in die interreligiösen Dialoge, um die Integration und das Zusammenleben der unterschiedlichsten Religionen zu fördern. Die Landeskirche ist somit mehr als nur der Besuch des Gottesdienstes an Weihnachten und Ostern oder die unliebsame Kirchensteuer am Jahresende. Diese Tatsache muss einem bewusst werden, damit man der Kirche nicht den Rücken kehrt.

# Sie wollen einen grossen Stadtpark

Ein weiterer Verein meldet sich mit einer Idee für die Vordere Breite zu Wort: Die Interessengemeinschaft Stadtpark Schaffhausen hat für die Fussballtrainingsplätze ganz andere Wünsche als den Bau von Wohnungen.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. Robin Kohler und Max Wiggenhauser stehen an dem Ort, an dem die Nord- und die Breitenaustrasse auf der Breite zusammenlaufen und schauen in Richtung Breitestadion. Vor ihnen liegt eine grosse Wiese in Form eines Dreiecks und unmittelbar dahinter befinden sich – um das Stadion herum angesiedelt – drei Fussballtrainingsplätze. Hier haben sich die beiden 24-Jährigen und eine Handvoll weitere junge Bewohner des Quartiers Breite am Sonntag zusammengesetzt und einen Verein gegründet: die Interessengemeinschaft (IG) Stadtpark Schaffhausen. Die Stadt sieht vor, einen Teil dieser Rasenflächen zu überbauen. Wie der Name des Vereins sagt, haben die jungen Leute für die grosse Wiese aber ganz andere Pläne. Sie wünschen sich, dass sie erhalten bleibt und zu einem grossen Stadtpark wird.

«Es ist nicht nötig, diesen grossen schönen Platz zu verbauen», sagt Kohler. Es sei nicht so, dass akuter Wohnungsmangel herrsche oder die Stadt aus allen Nähten platze, und einen Strom von Neuzuzügern gebe es auch nicht. Wiggenhauser fügt hinzu: «Die Bauprojekte und das Bevölkerungswachstum stehen nicht im Verhältnis zueinander.» Man müsse, was die bauliche Entwicklung anbelangt, den Gesamtkontext, also den ganzen Kanton, betrachten. «In der Stahlgiesserei, in Beringen, in Neuhausen und in diversen Quartieren der Stadt – auch auf der Breite – wird bereits viel gebaut», so Kohler.

Natürlich gebe es das Lindli, den Park bei der Promenade oder jenen beim Belair. «Kleine oder lang gezogene Parks» nennen die beiden Männer sie. «Aber einen Park auf einer grossen, zusammenhängenden Fläche, so was gibt es in Schaffhausen noch nicht», sagt Wiggenhauser. «Diese Fläche ist prädestiniert dafür.»

Die Lage sei zentral, mit vier verschiedenen Bussen erreiche man die Breite vom Bahnhof aus in wenigen Minuten. «Wenn das Duraduct tatsächlich gebaut wird, hätten auch die Quartiere Geissberg und Mühlental direkten Zugang zum Park.»

### Idee entstand beim Pingpongspielen

Vor drei Jahren erklärte die Stadt, sie wolle innerhalb von zehn bis fünfzehn Jahren um etwa 3000 Einwohner wachsen. Für dieses Wachstum habe es unter anderem auf der Breite Platz, hiess es damals, konkret: Für 1500 zusätzliche Personen gebe es auf der Vordere Breite, dem Gebiet zwischen dem Schützenhaus-Kreisel und dem Areal nördlich des Psychiatriezentrums, Raum. Die Stadt veröffentlichte eine Testplanung. Aus dieser wurde ersichtlich: Die heutigen Trainingsplätze rund um das Stadion würden zugunsten von Wohn- und Reservraum aufgehoben.

Im September 2019 lud der Quartierverein Breite zu einem Diskussionsanlass. Etwa 160 Breitianer nahmen teil, skeptische Stimmen zu der geplanten baulichen Entwicklung ihres Quartiers wurden laut. Noch im gleichen



Robin Kohler (l.) und Max Wiggenhauser sind Teil der Interessengemeinschaft Stadtpark Schaffhausen. Die Trainingsplätze rund um das Stadion Breite sollten ihrer Meinung nach unbedingt grün bleiben.

BILD ROBERTA FELE

### Zu den Personen

Robin Kohler absolviert sein Studium an der Pädagogischen Hochschule Zürich – er möchte als Sekundarschullehrer arbeiten. Max Wiggenhauser schreibt gerade an seiner Bachelorarbeit im Bereich Audio-production und Tontechnik.

Monat bildete sich die IG Breite, die einen Alternativvorschlag zur Testplanung ausarbeitete. Die Devise lautete: neuer Wohnraum, aber weniger Veränderung. Auch dieser Gruppe sind Grünflächen, Platz für Naherholung und Freizeit wichtig. Mit der IG Stadtpark folgt nun also eine weitere Gruppe, die mitreden möchte. Die Idee dafür entstand, als Kohler und Wiggenhauser gleich oberhalb der besagten Plätze Pingpong spielten und auf die leeren Trainingsfelder blickten.

### Dem Quartierverein vorgestellt

Wie Ivan Stössel, Co-Präsident des Quartiervereins Breite, bestätigt, hat die IG Stadtpark ihre Idee dem Vorstand des Quartiervereins über ein Video-Meeting vorgestellt. «Wir finden die Idee interessant.» Schön sei es, dass junge Leute sich fürs Quartier engagieren. Ihre Idee beschäufte sich nicht mit allen Fragen und Problemen des Quartiers, nehme jedoch ein wichtiges Anliegen, das auch der Quartierverein habe, auf: Grünraum zu erhalten.

Die IG wünsche sich einen Stadtpark für alle, statt Wohnungen für wenige, sagt Kohler. Zu kurzfristig sei die Testplanung gedacht, fügt Wiggenhauser hinzu. Grosse, freie Flächen im Siedlungsraum seien selten geworden, das sei die Chance, um die Lebensqualität in der Stadt zu erhöhen. Und dem Label «Grünstadt» gerecht zu werden. «Wenn die Fläche erst einmal verbaut ist, ist es unwahrscheinlich, dass die Häuser darauf in 50 Jahren wieder abgerissen werden und ein Park entsteht», sagt Kohler.

Konkrete Vorstellungen vom Stadtpark hat die IG nicht. Ein Park könne vieles beinhalten: einen Ort zum Spazieren, eine Hundewiese, einen Spielplatz, eine Picknickwiese, ein Café, Sitzmöglichkeiten. «Wir sind keine Stadtplaner, die vorgeben wollen, wo ein Weg gemacht oder wo ein Baum gepflanzt werden soll», sagt Kohler. Wie die Fläche aussehen soll, wolle man bewusst offenlassen. Hauptsache, sie bleibt grün, wird zugänglicher gemacht und mehr genutzt. «An einem Park freut sich jeder, von ganz jung bis ganz alt», sagt Wiggenhauser. Und die Institutionen in der Umgebung hätten auch etwas davon: die Schule, die Kita, der Quartiertreff, das Altersheim.

Die beiden jungen Männer fragen sich, warum der Hag um die grosse Fläche noch besteht. Er bilde eine Grenze, die viele davon abhalte, die öffentliche Grünanlage zu betreten. Abgeschlossen seien die Tore zwar nicht – aber sie bestehen. «Im Sommer wird hier Fussball gespielt, Hündler laufen herum. Der Bedarf ist schon da», sagt Kohler. Eine kostengünstige und schnell umsetzbare Variante wäre, den Zaun – oder nur schon seine Tore – wegzunehmen. «Damit wäre der Platz bereits aufgewertet», sagt Wiggenhauser. «Die Leute sind sicher kreativ genug, um die Fläche zu nutzen.»

Die IG hofft nun, dass sich Leute, die ihre Idee gut finden, dem Verein anschliessen. Erreichen wollen sie sie unter anderem über die sozialen Medien. Und sie haben vor, sich bei weiteren Vereinen und Jungparteien vorzustellen.

## Sache... Sächeli Von einem Gesicht in der Mauer, Sirup und Suppe und einer Thayngerin

Die **Stützmauer im Mühlental** wurde kürzlich **saniert** und gesichert, dies, nachdem sie jahrelang Steine verloren



hatte, was dem Auto- und Fahrradverkehr hätte zum Verhängnis werden können. Die Arbeiten, die das verhindern sollten, sind nun abgeschlossen, und ganz offensichtlich waren die **Ausführenden nicht humorfrei**. Oder wie sonst liesse sich das **Gesichtchen, das die Mauer zierte**, sonst erklären. Gesehen hat dies ein Passant und SN-Abonnent, der uns das Bild auch zur Verfügung gestellt hat. (Wü.)

Liebe Thayngerinnen und Thaynger, falls Sie noch einen Ehrengast für den nächsten **Nationalfeiertag** suchen, hätten wir da eine Idee: Im Kanton **Aargau** wird genau per 1. August **Joana Filippi** neue **Staatschreiberin**. Wie die Aargauer Staatskanzlei mitgeteilt hat, ist Filippi Bürgerin von **Thayngen** – und von Bergamo. Filippi hat aber nicht nur den Heimatort in unserer Region, sie hat gemäss SN-

Archiv auch tatsächlich in Thayngen gelebt. Aktuell ist sie Leiterin Public Affairs beim Flughafen Zürich. (zge)

**Was essen eigentlich die Hünen an den Schwingfesten?** Recht viel, könnte man aufgrund ihrer eindrucklichen Erscheinung meinen. Doch das war zumindest im Fall **Ernst Schläpfer** überhaupt nicht so. Wie Schläpfer der NZZ verraten hat, füllte er drei Tage vor einem Wettkampf seine Kohlenhydratspeicher, am Schwingfest selbst aber gab es nur **Sirup** und **Suppe**. Bloss einmal, erzählt Schläpfer, habe er kurz vor einem Gang einen **Cervelat** verputzt. Dieser sei ihm dann den ganzen Tag auf dem Magen gelegen. (zge)

Bei all den **Vorschriften und Benimmregeln** des Corona-Alltags ist es umso erfreulicher, dass die Buchhandlung Schoch an der Vordergasse zu zivilem

Ungehorsam aufruft, wenn die Kunden sich **Einlass** verschaffen möchten (Bild unten). Was man sonst nur vom



knapp verpassten Zeitfenster am Samstagnachmittag beim Bäcker kennt, präsentiert sich hier als **neue Normalität**. So werden wir, ganz entgegen dem helvetischen Naturell, aufgefordert, **laut und deutlich und sichtbar** zu werden: Seht her, ihr Buchhändler, wir brauchen euch! (vit)

Ziemlich leer ist die Altstadt vor Kurzem, als ein **kleiner Bub** mitten auf der **Vordergasse** seelenruhig auf dem **Boden** sitzt. Seine Begleitperson wartet geduldig in unmittelbarer Nähe. Eine Passantin bleibt vor dem Bub stehen, lächelt ihn an und sagt: «Der Weg ist hier noch nicht fertig! **Wartest** du auf einen **Kaffee**? Ein **Bier**? Auf den **Sommer**?» Der Bub sieht sie unverwandt an, ans Aufstehen denkt er nicht. Seine Begleitperson: nach wie vor geduldig. Auf was er da gewartet hat, ist wohl sein **Geheimnis** geblieben. (est)